

# progeist

Themen • Menschen • Nachrichten



## INHALT

### THEMA

Editorial . . . . .	3
Träume mich, Gott. . . . .	4
„Widerstand braucht tiefe Wurzeln!“ . . . . .	5
Glaubensbekenntnis von Dorothee Sölle . . . . .	12
„Das“ geht zu weit. . . . .	13
Reformation und Eine Welt . . . . .	14
Theresia Bauer - Politik wünscht Mut. . . . .	15
Reformation unserer Welt . . . . .	18
Apartheid und Ubuntu in Südafrika . . . . .	20

### GEMEINDE

Aktion: Warme Wolle . . . . .	10
Brot für die Welt . . . . .	11
Citycult Ferienaktionen 2017. . . . .	26
Fabienne berichtet von Universiade . . . . .	23
Eine Welt - ein olympischer Gedanke. . . . .	25
Junge Kirche Heidelberg . . . . .	28
Citykirche . . . . .	30
Kleiner Luther, Großer Renner. . . . .	32
Merle stellt sich vor . . . . .	34
Gemeindenachrichten . . . . .	35
Geistliches Wort: Reformation und Licht. . . . .	36
Abschied. . . . .	37
Gedichte sind gemalte Fensterscheiben. . . . .	38



## LIEBE LESERINNEN UND LESER!

**K**ein Ende der Reformation, sondern Kirche immer politisch gestalten, das war es, was Dorothee Sölle bewegt hat. Ein ausführliches Interview mit ihrer Heidelberger Biographin Renate Wind ist in dieses Heft aufgenommen. Renate Wind: „Meine politische ‚Radikalisierung‘ begann damals 1969 auf der Pfingsttagung der Schülerbibelkreise, als mir klar wurde, dass woanders Leute sterben, wenn hier der Kaffee billiger wird. Das zu erkennen, das hat mich fast erschlagen.“

Anscheinend ist Kaffee nicht nur ein berauschendes, sondern geradezu ein erschütterndes Elixier. Denn eine andere Aktivistin, die Umweltaktivistin und Ureinwohnerin Nordamerikas Winona LaDuke sagt Folgendes: „Solange das Konsum-Problem nicht angegangen wird, werden Land und Leben des einen im Tausch gegen die Cappuccino-Maschine des anderen stehen.“

Von LaDuke wird in diesem Heft zwar nicht die Rede sein, doch finden sich vielfältige andere Artikel, die Sie hoffentlich alle anregen, für sich selbst die folgenden Fragen zu beantworten – oder sie sich zumindest zu stellen:

Was heißt Reformation für Sie, für dich? Was heißt Kirche oder Religion für die Gesellschaft und für unsere EINE WELT? Wir haben versucht, einiges zusammenzutragen, was Reformation für uns bedeutet. Dorothee Sölle spielt dabei eine große Rolle, denn die reform-politische Protestantin



hat dafür gekämpft, aus der Kirche heraus direkt auf wichtige Fragen der Gesellschaft einzugehen. So wurde Kirche ein richtig brisantes Politikum, so wurden Positionen der Kirche lange nach Luther reformiert, diskutiert. Reformation – für EKD-Ratsvorsitzenden Bedford-Strohm ist sie noch lange nicht abgeschlossen.

Blicken wir auf die lange Geschichte zurück, die die evangelische Kirche hat, sehen wir immer und immer wieder Neuerungen: Das Christentum überhaupt war neu gegenüber dem Judentum. Das Evangelische bzw. das Protestantische, d.h. öffentlich Bekennende (lt. protestari) war neu gegenüber dem Katholischen. Das Erneuernde war die Reformation.

Seien Sie gespannt auf ein vielfältiges Heft, das zum Nachdenken anregt: über reformatorische Veränderungen in Einer Welt!

*Im Namen der Redaktion  
Karla Alex*

## TRÄUME MICH, GOTT

*Du hast mich geträumt Gott,  
wie ich den aufrechten Gang übe,  
und niederknien lerne,  
schöner als ich jetzt bin,  
glücklicher, als ich mich traue,  
freier, als bei uns erlaubt.*

*Höre nicht auf,  
mich zu träumen, Gott.  
Ich will nicht aufhören,  
mich zu erinnern,  
dass ich DEIN Baum bin,  
gepflanzt an den  
Wasserbächen des Lebens.*

*Dorothee Sölle*



## „WIDERSTAND BRAUCHT TIEFE WURZELN!“

Vor einigen Jahren las ich mit großem Interesse ein schmales Buch, eine Biographie über Dorothee Sölle, geschrieben von Renate Wind. Dorothee Sölle hatte mich immer wieder beschäftigt, seit ich sie 1993 auf dem Kirchentag in München in einem Streitgespräch mit dem katholischen Kirchenkritiker Eugen Drewermann erlebte. Sölles Gedichte begegneten mir in der Zeitschrift „Publik Forum“ und in Gottesdiensten, aufregend für mich auch ihr Zugang zur christlichen Mystik mit dem Begriff der „mystischen Empfindsamkeit“, die sie jedem Menschen zuschrieb.

Ich las Bücher von ihr und über sie, auch ein Buch (inzwischen leider vergriffen), in dem sie leidenschaftlich mit ihrem Mann Fulbert Steffensky über Glaubens- und Lebensfragen stritt.

Seit ich hörte, dass Frau Prof. Renate Wind nach Jahren ihrer Lehrtätigkeit in Nürnberg nun wieder öfter in Heidelberg weilt, plante ich, mit ihr ein Interview über Dorothee Sölle zu führen, über das Leben und Wirken dieser beeindruckenden, „verrückten“ und rebellischen Theologin. Es ist in diesem Jahr viel die Rede vom Geist der Reformation, von Menschen, die in diesem Geist mit ihrem Wort und ihrer Überzeugung versucht haben, die Kirche zu verändern. Für mich gehört Dorothee Sölle ganz unbedingt in diese Reihe der Reformatorinnen, auch wenn sie nicht vor 500 Jahren gelebt hat, sondern noch vor 20 Jahren auf Kirchentagen die Messehallen füllte.

Ende Februar nun ergab sich die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Frau Prof. Renate Wind, das wir gemeinsam im Café Burkhardt führten.

*Oliver Tag*

### **Könnten Sie zu Beginn unseres Gesprächs die Person Dorothee Sölle beschreiben. Wer war sie?**

Zunächst: Äußerlich war sie eine sehr zarte Person, die bei Diskussionen sehr radikal auftreten konnte und doch auch eine verletzbare Innenseite hatte. Sie war eine Frauenrechtlerin und politische Aktivistin, die zugleich hemmungslos fromm war. So fromm, wie man nur sein kann, wenn man keine kirchliche Sozialisation erlebt hat!

Sie kam aus einer liberalen, großbürgerlichen Familie, die von Religion nicht viel hielt. Die Eltern waren zwar nicht aus der Kirche ausgetreten, aber Religion hatte keinen großen Stellenwert. Eher Literatur und Musik, eine Hinwendung zur deutschen Romantik, das waren die Prioritäten in ihrer Familie.

Von ihrem Wesen her war sie beides: einerseits sehr schroff und radikal, andererseits sehr liebevoll. Ihre Radikalität hat viele fasziniert, aber manche auch vor den Kopf gestoßen. Dorothee Sölle war ein durchaus widersprüchlicher Mensch. Sie lebte sehr einfach, hatte jedoch auch Freude an gutem Wein – und an teuren Mänteln!

## **Wie war Ihre erste Begegnung mit Dorothee Sölle? Welche Bilder tauchen da vor Ihrem Auge auf?**

Ich habe sie zum ersten Mal erlebt Anfang der siebziger Jahre hier in Heidelberg im Zieglerbräu in einer Veranstaltung gegen den Krieg in Vietnam. Ich war damals selbst politische Aktivistin und bin ihr immer wieder begegnet, vor allem dann in der Friedensbewegung der 80er Jahre, auf Demonstrationen und gemeinsamen Veranstaltungen. Einmal moderierte ich ein Podiumsgespräch mit ihr und Hannelis Schulte, die ja hier in Heidelberg eine Ikone der Friedensbewegung war. Ich erinnere mich, dass sie nach dieser sehr großen Veranstaltung auf mich zukam und mir sagte: „Das hast du ja ganz gut gemacht, aber ich finde, für eine linke Aktivistin bist du eigentlich zu dick.“

## **Wenn Sie an diese frühe Dorothee Sölle denken, was war das Besondere an ihr, was hat Sie damals an ihr fasziniert?**

Sie existierte mit dem Herzen und mit dem Körper – nicht nur mit dem Kopf. Das unterschied sie von vielen männlichen Kollegen in der Friedensbewegung. Sie ließ alles sehr nah an sich heran, das Leid der Welt und auch die eigene Verantwortlichkeit für das Leid. Diese Verantwortlichkeit hat sie nicht nur intellektuell, sondern auch emotional begriffen. Das zeigte sich in ihrer Poesie, ihren Texten und Reden. Das hat auf mich eine große Faszination ausgeübt! Dorothee Sölle war dünnhäutig. Ein Buchtitel von ihr lautete: „Das Fenster der Verwundbarkeit“. Sie war emotional einerseits und andererseits auch eine scharfe Denkerin. Damit traf sie den Ton, der in den 70er und 80er Jahren viele Menschen mobilisiert hat.



*Oliver Tag im Gespräch mit Renate Wind über ein Buch von Dorothee Sölle*

## **Dorothee Sölle wurde ja von ihrer Kirche nicht gerade geliebt, um das mal vorsichtig auszudrücken. Könnten Sie dieses schwierige Verhältnis, das sie zur Kirche und die Kirche zu ihr hatte, näher beschreiben?**

Dorothee Sölle wurde von ihrer Kirche in den 60er und 70er Jahren richtiggehend ausgegrenzt, anders kann man das nicht sagen. Sie sah sich mit „Kirchenverboten“ konfrontiert, manche Vertreter der Kirche sprachen von „Niedergerfahren zur Sölle“. Ausgrenzung, das konnte auch bedeuten, dass Lehraufträge nicht weiter genehmigt wurden und dass sie aus rechten Kirchenkreisen sehr stark angegriffen wurde. Mit diesen Angriffen ging sie folgendermaßen um: Sie hatte einen großen Briefumschlag, dort sammelte sie die schlimmsten Angriffe. Auf den Umschlag hatte sie geschrieben: „Schmutz und Schund“! Mit diesen Angriffen

**Renate Wind** ist Mitglied der Altstadtgemeinde. Sie lehrte lange Jahre als Professorin für Biblische Theologie und Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Ihre bekanntesten Bücher sind die Bonhoeffer-Biographie „Dem Rad in die Speichen fallen“, 1993 mit dem ev. Buchpreis ausgezeichnet, und „Dorothee Sölle – Rebellin und Mystikerin“ (siehe Buchbesprechung im Anschluss an das Interview). Renate Wind engagiert sich seit vielen Jahren in der Friedensbewegung und in Solidaritätsgruppen für Lateinamerika.

kam sie gut zurecht, die nahm sie nicht allzu persönlich. Verletzt haben sie eher Angriffe aus dem eigenen Lager, beispielsweise wenn andere Linke, meist Männer, sie als „Heulsuse“ bezeichneten.

**Brachten sie die gekündigten Lehraufträge in finanzielle Schwierigkeiten?**

Nein, sie war immer abgesichert. Das war übrigens ähnlich wie bei Bonhoeffer, allein von ihrer Herkunft her. Ich habe zu ihr immer mal wieder gesagt: „Armut ist dazu da, dass man sie bekämpft, nicht dazu, dass man sie romantisiert und veredelt.“ Sie hat sich oft mit Armut befasst, aber im Grunde war sie immer recht weit davon weg in ihrem edlen Hamburger Stadtteil.

**Was gab den Anlass für Sie, nach Sölles Tod im Jahre 2003 ihre Biographie zu schreiben?**

Nach der oben beschriebenen Begegnung gab es eine Reihe weiterer, auch sehr persönlicher Begegnungen mit ihr. An-

lässlich Ihres 70. Geburtstags gab es dann eine Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Segeberg. Dort wurde ich gebeten, zur Einführung in die Tagung den Freitagabendvortrag zu halten. Der Titel des Vortrags war: „Zeugin der Anklage und Anwältin der Befreiung“. Am nächsten Tag habe ich noch mit ihrem Mann Fulbert Steffensky einen Workshop geleitet. Das alles musste vorbereitet werden, dazu habe ich die beiden vorher in Hamburg besucht. Nach ihrem plötzlichen Tod 2003 fragte mich Fulbert Steffensky, ob ich ihre Biographie schreiben könnte. Er meinte, ich hätte die richtige Mischung von Nähe und Distanz zu ihr. Es hat dann eine Weile gedauert, aber 2007 kam dann das Buch im Kreuz-Verlag heraus.

**Im Vorwort des Buches erwähnen Sie die beiden wichtigsten Menschen im Leben von Dorothee Sölle: Ihren, wie sie ihn nennt, „Lache- und Weine-Partner“ Fulbert Steffensky und ihre langjährige Freundin Luise Schottroff.**

Ja, die beiden haben mich sehr bei diesem Buch unterstützt. Von Luise habe ich alles, was Fulbert nicht rausgerückt hat ... Wobei man sagen muss, dass Fulbert mir auch eine Menge Material zur Verfügung gestellt hat. Mit Luise teile ich die etwas kritischere Sichtweise auf Sölles Umgang mit Bibeltexten, zumindest in den früheren Jahren.

**Bei vielen Kirchentagen gab es ja die „Dialogischen Bibelarbeiten“ mit Sölle und Schottroff. Diese hatten immer einen enormen Zulauf. Wie war da die Aufgabenteilung zwischen den beiden?**

Man kann schon sagen: Die Auslegung der Bibelstellen,



die wirkliche Exegese der Texte, das hat Luise Schottroff gemacht. Sölle hat ihre persönlichen Gedanken dann hinzugefügt. Das wurde später etwas fundierter, zumal ihr Luise dann öfter mal vorhielt: „So geht das nicht, was du da behauptest mit deinem Jesusbild und deiner Sicht auf die Juden, das ist reiner Antijudaismus!“

Dennoch kann man wirklich sagen: Die beiden waren Wegbereiter einer feministischen und einer befreiungstheologischen Bibelinterpretation. Beide Frauen waren hervorragende Theologinnen, die sich zu ihrer Zeit gegen eine nahezu reine Männer-Kirche und -Universität durchgeboxt haben. Der feministische Ansatz kam später, in den 80er Jahren, dazu, als die feministischen Theologen Sprecherinnen brauchten.

**Könnten Sie in diesem Zusammenhang noch etwas über den Begriff „Befreiungstheologie“ sagen? Wie hat Dorothee Sölle diesen Begriff verstanden?**

Es ist die Hinwendung zu einer Theologie, die in unserer immer stärker globalisierten Welt die Stimmen der „Dritten Welt“, wie man damals gesagt hat, ernst nimmt. Darum geht es.

Das begann im Grunde 1968 mit der Solidarität für Vietnam. Es war ein erstes Begreifen, was der Nord-Süd-Konflikt bedeutet. Immerhin hat Willy Brandt später diesen Konflikt auch ins Bewusstsein der Menschen gerufen. Meine politische „Radikalisierung“ begann damals 1969 auf der Pfingsttagung der Schülerbibelkreise, als mir klar wurde, dass woanders Leute sterben, wenn hier der Kaffee billiger wird. Das zu erkennen, hat mich fast erschlagen. Ähnlich wie wir unsere Eltern gefragt haben, was sie getan hatten gegen das Dritte Reich, so werden auch uns, davon war ich überzeugt, später unsere Kinder fragen: Was habt Ihr dagegen getan?

Ähnlich hat das auch Dorothee Sölle in ihren Erinnerungen beschrieben: Dieses Erkennen der Zusammenhänge war für sie und ihre Theologie prägend – neben den Begegnungen in Israel, der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit im Hitlerdeutschland, den Begegnungen mit Menschen aus dem Widerstand gegen die Nazis. All das hat zur Entwicklung ihrer Theologie beigetragen. Von daher war für sie jede Theologie, die diese Themen mit aufnimmt, „Befreiungstheologie“ oder anders gesagt: „Solidaritätstheologie“.

**Wir führen dieses Gespräch im Februar 2017, seit ein paar Wochen ist US-Präsident Trump im Amt. Viele Menschen schauen mit Sorge in die USA und auf die weltweiten Entwicklungen. Viele Werte, für die Dorothee Sölle eingetreten ist, scheinen in Gefahr zu geraten. Wenn Sölle heute noch leben würde, was würde sie wohl sagen?**

*Fortsetzung: S. 10*



**Dorothee Sölle** ist eine der bekanntesten und umstrittensten Theologinnen des 20. Jahrhunderts. Sie wurde im Jahr 1929 geboren und wuchs in großbürgerlichen Verhältnissen auf. Nachdem sie 1949 mit dem Studium der Philosophie, Germanistik und Klassischen Philologie begonnen hatte, änderte sie zwei Jahre später ihren Schwerpunkt und studierte nun evangelische Theologie und Germanistik in Göttingen. 1954 heiratete sie den Maler Dietrich Sölle, mit dem sie drei Kinder bekam. Das Paar trennte sich 1965. Als Reaktion auf den Vietnamkrieg initiierte sie ab 1968 zunächst in Köln, dann später auf evangelischen Kirchentagen das Politische Nachtgebet. Mit dabei waren auch der Schriftsteller Heinrich Böll – und ihr späterer Ehemann Fulbert Steffensky. 1970 kam die gemeinsame Tochter Mirjam auf die Welt. Nachdem sie sich zu Beginn der 70er Jahre erfolgreich habilitierte, versuchte sie erfolglos, in Deutschland einen Lehrstuhl für Theologie zu bekommen. Ihre politischen Ansichten und theologischen Ansätze waren den Universitäten und Kirchenleitungen zu radikal, auch auf Kirchentagen war sie zunächst auf den Podien unerwünscht. Also übernahm sie 1975 sie am Union Theological Seminary in New York eine Professur und lehrte dort bis 1987 jeweils im Sommersemester, während die Familie in Deutschland blieb. Nach der Rückkehr lebte sie mit ihrer Familie in Hamburg und lehrte in Kassel und Basel. Aufgrund ihres Protestes gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen und Giftgas in Deutschland in den 80er Jahren wurde sie mehrfach verurteilt. Von 1994 ab arbeitete sie als freie Schriftstellerin und hielt weltweit Vorträge. Ihre letzte Vortragsreise führte sie im April 2003 an die Evangelische Akademie Bad Boll. Der Titel ihres Vortrages war „Über das Glück“. Am 27. April 2003 starb Dorothee Sölle.



*Dorothee Sölle bei einem ihrer vielen Vorträge*

Sie wäre entsetzt. Sie würde wohl von einem neuen drohenden Faschismus reden. Diese Mischung aus Sozialdemagogie und Nationalismus, Rassismus und Demokratieverachtung würde sie mit großer Besorgnis sehen. All das hatten wir ja schon einmal ...

Hier kommt nun wieder Sölles Begriff „Widerstand“ ins Spiel. Sie hat immer wieder betont: Wir brauchen für den Widerstand tiefere Wurzeln. Diese Wurzeln waren für sie die Bibel und die spirituelle Tradition der Mystik.

Meiner Ansicht nach haben wir es heute nötiger denn je, uns auf diese Weise zu verankern und eine Stimme wahrzunehmen, die über die Erfolge und Niederlagen des Tages hinausgeht. Für mich liegt darin ihr eigentliches Vermächtnis: Sie hat die Verbindung geschaffen von politischen Aktivitäten und einer Verwurzelung im Glauben und in der Mystik.

**Herzlichen Dank für das Gespräch!**

### „WARMER WOLLE“

Die Musikkneipe „Eckstein“ in der Heidelberger Altstadt, in direkter Nachbarschaft zur Heiliggeistkirche, startet im November das soziale Projekt „Warme Wolle“.

Jeder Gast, der (bitte ungetragene) Handschuhe, Schals, Socken oder Mützen bringt, erhält im Tausch ein Freigeränk.

Diese gespendeten Kleidungsstücke werden am 3. Advent bei der NSH-Weihnachtsfeier der Altstadtgemeinde den Bedürftigen überreicht.



## WASSER FÜR ALLE – BROT FÜR DIE WELT

**F**ast 700 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Jeder Dritte lebt ohne sanitäre Einrichtungen. Die Wasserknappheit trifft vor allem die Menschen in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Auf dem Land muss das knappe Wasser oft von weit entfernten Quellen geholt werden. Es sind meist Frauen, die das kostbare Gut kilometerweit schleppen müssen. Deshalb unterstützt Brot für die Welt mit seinen Partnerorganisationen vor Ort Menschen dabei, Brunnen und Toiletten zu bauen und klärt über Hygiene auf.

Wasser ist ein Geschenk Gottes. Das ist die klare Botschaft der Bibel. Doch der Zugang zu Wasser wird für viele Arme immer schwerer. Dazu trägt auch bei, dass etwa



ein Fünftel des weltweit in der Landwirtschaft eingesetzten Wassers in „virtueller“ Form ins Ausland exportiert wird. Auch für unsere Ernährung oder unsere Kleidung werden Felder in trockenen Regionen zum Beispiel für Futtersoja oder Baumwolle aufwändig bewässert. Dieses Wasser fehlt dann den Menschen vor Ort.

Unsere Partnerorganisationen kämpfen gegen den Land- und Wasserraub durch internationale Konzerne. Aber Brot für die Welt setzt sich auch dafür ein, dass hiesige Landwirtschaft und Industrie verantwortungsbewusster und nachhaltiger mit der Ressource Wasser umgehen. Zusätzlich kann jeder und jede von uns durch den Kauf regionaler und saisonaler Produkte helfen, den Import virtuellen Wassers aus den trockenen Regionen der Welt zu reduzieren. Denn Wasser ist ein öffentliches, aber endliches Gut - für alle Menschen weltweit.

**Unterstützen Sie unsere Partner in ihrer Arbeit! Helfen Sie mit, damit Wasser – unsere wichtigste natürliche Ressource – allen Menschen gerecht zugute kommt!**

Helfen Sie helfen.

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10100610060500500500

BIC: GENODED1KDB

## GLAUBENSBEKENNTNIS VON DOROTHEE SÖLLE (1985)

Ich glaube an Gott  
der die Welt nicht fertig geschaffen hat  
wie ein Ding das immer so bleiben muss  
der nicht nach ewigen Gesetzen regiert  
die unabänderlich gelten  
nicht nach natürlichen Ordnungen  
von Armen und Reichen  
Sachverständigen und Uniformierten  
Herrschenden und Ausgelieferten

Ich glaube an Gott  
der den Widerspruch des Lebendigen will  
und die Veränderung aller Zustände  
durch unsere Arbeit  
durch unsere Politik

Ich glaube an Jesus Christus der recht hatte, als er  
„ein einzelner, der nichts machen kann“  
genau wie wir  
an der Veränderung aller Zustände arbeitete  
und darüber zugrunde ging  
an ihm messend erkenne ich  
wie unsere Intelligenz verkrüppelt  
unsere Phantasie erstickt  
unsere Anstrengung vertan ist  
weil wir nicht leben wie er lebte

jeden Tag habe ich Angst  
dass er umsonst gestorben ist  
weil er in unseren Kirchen verscharrt ist  
weil wir seine Revolution verraten haben  
in Gehorsam und Angst vor den Behörden

Ich glaube an Jesus Christus  
der aufersteht in unser Leben  
dass wir frei werden  
von Vorurteilen und Anmaßung  
von Angst und Hass  
und seine Revolution weitertreiben  
auf sein Reich hin

Ich glaube an den Geist  
der mit Jesus in die Welt gekommen ist  
an die Gemeinschaft aller Völker  
und unsere Verantwortung für das  
was aus unserer Erde wird  
ein Tal voll Jammer Hunger und Gewalt  
oder die Stadt Gottes

Ich glaube an den gerechten Frieden der herstellbar ist  
an die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens  
für alle Menschen  
an die Zukunft dieser Welt Gottes. Amen

## „DAS“ GEHT ZU WEIT

Vor mir liegt ein Zeitungsausschnitt aus der RNZ von 2012. Er ist überschrieben: „DAS“ geht zu weit

Die damalige Bundesfamilienministerin Kristina Schröder antwortete bei einem Interview auf die Frage eines kleinen Mädchens, warum es immer „DER liebe Gott“ heiße: „Der Artikel hat nichts zu bedeuten. Man könnte auch sagen: DAS liebe Gott“ So, nun war es heraus! DER, DIE oder DAS Gott? Dies ergab nicht nur im damaligen Bundestag parteienübergreifend eine lebendige Debatte.

Jetzt, wo mir dieser Artikel wieder in die Hände gefallen ist, denke ich an eine ähnlich heftige Diskussion und Auseinandersetzung während eines Sonntagsgottesdienstes in unserer altherwürdigen Zisterzienserklosterkirche, hoch droben auf der Schwäbischen Ostalb, Ende der 70er Jahre.

Eine junge Theologiestudentin aus Tübingen, ein Kind des Dorfes, stellte uns Dorothee Sölle vor, mit ein paar Worten zum Verständnis der damals aufkommenden „Feministisch-politischen Theologie“. Gespannte Aufmerksamkeit, schneidende Stille, wir stehen und sprechen das Glaubensbekenntnis – jedoch die junge Frau am Altar beginnt:

*„Ich glaube an einen Gott  
Der die Welt nicht fertig geschaffen hat  
Wie ein Ding das immer so bleiben muss  
Der nicht nach ewigen Gesetzen regiert ...*

Räuspern, leises Gemurmel, man dreht sich um, schubst den Nachbarn, das zu Anfang laute und deutliche „Ich glaube an Gott, den Vater“ verstummt.

Die Studentin spricht tapfer weiter, die Gemeinde schaut erst jetzt verwirrt in die ausgeteilten Blätter – auf der Rückseite steht der Text – und jetzt wird klar, wer diese Dorothee Sölle ist: eine Revoluzzerin, gar eine Terroristin? Ist nicht diese Gudrun Ensslin, Pfarrerstochter von der Alb, auch so was? Man hat es doch schon gehört: diese Kritik an Gottvater, und gibt es da nicht auch ein „Mutter unser“? Und geschieden ist sie, geht zur Arbeit und hat 3 Kinder zu Hause, diese Rabenmutter. Nein! Das geht zu weit! Das wollen wir in unserer Kirche nicht hören. Das ist Gotteslästerung! Die Kirchengemeinderäte bitten den Pfarrer den Gottesdienst jetzt mit einem Segenswort zu beenden.

Die junge Studentin begreift nicht, was hier vor sich geht. Später werden über sie unschöne und unwahre Gerüchte verbreitet.

Das ist lange her, und vieles hat sich in unserer einst streng pietistischen Kirche geändert. Auch das Dorf und seine Bewohner stehen den Glaubensdiskussionen des 21. Jahrhunderts offen gegenüber: Gott in neuer Weise zu begegnen, zu erfahren und zu erkennen, in freiheitlichem Einklang mit dem Nächsten, als Gedankengut und Herausforderung der „Reformation und der Einen Welt“.

*Hilde Holzner*

## REFORMATION UND DIE EINE WELT



In einem Artikel zum letzten Jahr der Reformations-Dekade, das der „Reformation und die Eine Welt“ gewidmet war, schreibt der EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm, dass dies nicht nur ein Thema der Reformationseignisse als „Weltereignis“ der vergangenen 500 Jahre sei. Nein, er lenkt den Blick auf die heutige Reformationsbedürftigkeit unseres Handelns und Tuns, all unseres Verhaltens in der Welt – im Umgang mit uns selbst, gegenüber unserem Nächsten, im Generationenverbund, mit unserer Umwelt, unserer Erde – in Nachhaltigkeit und Erhalt.

Unsere „eine“ Welt fordert stete Erneuerung und Überprüfung unseres Wirkens in geistiger, kultureller, geographischer und ethischer Sicht, getragen durch unseren Glauben an Jesus Christus, begründet auf der Bibel als Basis.

Die Reformation als „Weltbürgerin“?

Eine heilige, christliche Kirche in ökumenischer Verbundenheit, facettenreich und frei, öffnet uns den Blick auf all unsere Mitmenschen in allen Erdteilen: in aller Verschiedenheit, all ihren Sorgen und Nöten – aber auch in ihrer bunten Schönheit und mit der Faszination des Fremden. Gilt es doch in Gemeinschaft aller Völker Kriege und Ge-

walt, Hunger und Krankheit, Ungerechtigkeit, Armut und Leid in der Welt zu vermeiden oder zu lindern. Unsere eine Welt gilt es zu bewahren und zu beschützen. Und Gott erschuf diese Welt ...

Aus den kleinen zündenden Flammen der ersten Reformationsgedanken, in Wittenberg vor 500 Jahren, wurde ein „Welten-Brand“ – eine „Globalisierung“: weltweit verbindet dieses Geschehen von einst – heute 400 Millionen Menschen in religiöser Gemeinschaft. Verantwortung übernehmen, unserem Nächsten in der Not beistehen, ihn annehmen, soziale Kompetenz und Aufgaben in diakonischen Projekten übernehmen – in weltweiter Gemeinschaft, mit Gottes Wort, „Gottes Schöpfung“ zu bewahren, mit dem Ziel nach Frieden und Gerechtigkeit, das bedeutet für mich:

Der Reformationsgedanke und „Die Eine Welt“.

*Hilde Holzner*

## POLITIK WÜNSCHT MUT

### Ansprache von Ministerin Theresia Bauer am 23. Juli 2017 in der Heiliggeistkirche (gekürzt)

(...)

Im Reformationsjahr gibt es viele gute Gelegenheiten, sich mit den Impulsen der Reformation und ihrer Bedeutung in unserer Zeit zu beschäftigen. Vor wenigen Tagen war ich in Ötigheim, 60 km von hier, bei den traditionellen Volksschauspielen. Sie führen dieses Jahr ein Stück namens „Luther“ auf. Imposant, und absolut empfehlenswert. Was mir besonders ins Auge gesprungen ist:

Die Zeit Luthers war eine Zeit voller Ängste: Angst vor der Hölle, Angst, nicht gut genug für Gott und den Himmel zu sein – deshalb der lukrative Ablasshandel; Angst ums materielle Überleben, Angst vor den Türken – daran erinnert auch die Kantate im heutigen Gottesdienst „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“.

All diese Ängste – gar nicht so anders als heute.

Die Angst vor so etwas wie Islamisierung geht um in Deutschland und Europa. Die Angst vor sozialem Abstieg, die Angst vor Terroranschlägen, die Angst zu versagen im Beruf oder in der Familie, die Angst vor Naturkatastrophen, die Angst, abgehängt zu werden in einer komplizierten Welt, die sich in rasantem Tempo wandelt. Die Angst vor all dem Fremden und Ungewissen, das die Zukunft mit sich bringt.



Foto: Karin Wilke

Obwohl es uns materiell so gut geht hierzulande wie noch nie: Man spürt die Gereiztheit unserer Gesellschaft, man spürt das wachsende Unbehagen, ob das alles noch unter Kontrolle zu halten ist. Ob wir den gewaltigen Aufgaben gewachsen sind, vor denen wir stehen? Und da schwingt der Zweifel an den politisch Verantwortlichen und der Leistungsfähigkeit der Demokratie erkennbar mit: Ob wir das alles schaffen, damit auch noch unsere Kinder eine gute Zukunft vor sich haben?

Egal, ob diese Sorgen und Befürchtungen begründet oder nur diffus sind – sie sind da. Damit müssen wir umgehen, denn sie dürfen unsere Gesellschaft nicht lähmen oder uns

in Panik versetzen. Wir wissen aus eigener Erfahrung hier im Land: Wo sich allgemeine Verunsicherung breit macht, lassen sich gut ideologische Süppchen kochen.

Wir sehen solche Tendenzen in einigen Ländern Europas und in Amerika. Wer den Eindruck hat, dass die Welt aus den Fugen gerät, ist anfällig für die ganz simplen Parolen und allzu einfachen Lösungsmuster. Wer sich der komplizierten Welt ausgeliefert fühlt, der kann Sehnsüchte entwickeln nach starker Führung oder dem starken Mann, der die Eigenen endlich wieder ganz groß rauskommen lässt. Wer verängstigt ist, der erstarrt und verliert die Offenheit dem Neuen und dem Anderen gegenüber. Das gilt für den einzelnen wie für unsere Gesellschaft als Ganzes.

Ist da die Botschaft Martin Luthers nicht unglaublich aktuell? Was er den Menschen im Mittelalter vermittelte – die Botschaft von der „Barmherzigkeit Gottes“, die sie befreit aus der Angst? Wer sich nicht mehr fürchten muss, der gewinnt Vertrauen und der fasst Mut. Ist diese befreiende und Mut machende Botschaft nicht genauso stark im 21. Jahrhundert wie vor 500 Jahren? Worauf die Ängste sich richten, das mag sich geändert haben in 500 Jahren. Aber dass verallgemeinerte Ängste Menschen gefangen nehmen und kleinmütig machen – das ist geblieben. Die protestantische Kirche steht für genau diesen „Auszug aus der Angst“. Diese Botschaft ist auch für die Menschen des 21. Jahrhunderts relevant. Sie wird dringend gebraucht in unserer Zeit!

Was ich von einer protestantischen Kirche erwarte? Dass von ihren Gläubigen sichtbar und spürbar diese Kraft der Freiheit ausgeht, eine Haltung, die Zuversicht und Mut zum Handeln schenkt.

Dennoch: Das alleine reicht nicht. Mit der richtigen Haltung alleine sind noch keine Probleme gelöst und der Nebel der undurchsichtigen Zukunft ist noch nicht durchdrungen.

Mut alleine reicht nicht aus, um erfolgreich Wege in die Zukunft zu bahnen. Das wäre waghalsig. Wir müssen schon unsere Köpfe benutzen, auf unser Wissen setzen und es vermehren.

Kurzum: Wir brauchen die Kraft von Wissenschaft, Bildung und Kreativität.

Wir brauchen Wissenschaft, um komplexe Sachverhalte zu durchdringen, um die großen Zusammenhänge herzustellen und um immer tiefer in die Details einzudringen. Wir brauchen Wissenschaft, um das Bestehende immer wieder zu hinterfragen. Wir brauchen ihre unendliche Neugierde. Wir brauchen ihren Antrieb, die Welt immer genauer zu verstehen.

Und wir brauchen unsere Bereitschaft, uns von den Einsichten aus Wissenschaft und Kultur berühren und irritieren zu lassen. Damit wir sie als Ansporn nutzen, die Dinge nochmal anders zu sehen und neue Lösungen zu erproben.

Auch das erwarte ich von einer protestantischen Kirche heute wie vor 500 Jahren: Damals markierten Martin Luther und Philipp Melanchthon ein radikales Umdenken: Sie verlangten, Bildung und Wissenschaft zu verbreitern und allen zugänglich zu machen. Sie forderten ein, dass jeder selbst lesen und schreiben können müsse, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können: Bis heute ist dieses Freiheitsversprechen durch Bildung nicht vollständig eingelöst. Philipp Melanchthon wird folgende bemerkenswerte Aussage zugeschrieben:



„Je besser der Zustand ist, in dem sich ein Staatswesen befindet, desto großzügiger verhält es sich gegenüber denen, die den Künsten und Wissenschaften nacheifern.“ Gesagt vor 500 Jahren! - hat dieser Satz bis heute nichts an Aktualität verloren! (...)

Was ich mir also wünsche von den Mitgliedern einer protestantischen Kirche? Dass Sie aktive Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sind.

Ich erwarte von Ihnen Kraft und Mut, den Ängsten und Unsicherheiten unserer Zeit zu begegnen.

Ich erwarte von Ihnen Zutrauen, dass wir aus den Chancen und Herausforderungen der Zukunft gemeinsam etwas Gutes machen können.

Ich erwarte von Ihnen Offenheit und die Bereitschaft, die Dinge neu zu denken und Bestehendes in Frage zu stellen. Und ich wünsche mir: Ihren mutigen Einsatz und Ihren Beitrag für eine lebendige, vielfältige und kraftvolle demokratische Gesellschaft.

Denn, um mit Worten Martin Luthers zu schließen: „Furcht tut nichts Gutes. Darum muss man frei und mutig in allen Dingen sein und feststehen.“

**Progeist** – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, Heidelberg erscheinen in 2017 dreimal, Auflage: 3.000

V. i. S. d. P. : Sigrid Zweggart-Pérez

Redaktion: Karla Alex, Hilde Holzner, Jens Keienburg, Karin Kunkel, Vincenzo Petracca, Roswitha Schneider, Oliver Tag, Sigrid Zweggart-Pérez

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co KG

## REFORMATION UNSERER WELT

**R**eformation unserer Welt – das könnte heißen: Erneuerung in der Verantwortung, in der wir füreinander stehen, umsetzen, damit wir wirklich einmal von „Einer Welt“ sprechen können.

Ich denke, wenn ich „eine Welt“ höre, sofort an etwas, was noch Ideal ist: Eine Aufhebung aller Trennungen zwischen den vielen „Welten“, die wir uns geschaffen haben, der „Ersten, Zweiten, Dritten“, sogar „Vierten“ Welt. Aber anstatt diese Liste aufzuheben, scheint sie immer weiter zu gehen. Denn die Ungleichheit in unserer Welt, in „Gottes Welt“, wird immer größer. Seit diesem Herbst z. B. können in Baden-Württemberg Menschen aus dem Ausland, die es sich eigentlich nicht leisten können, in Deutschland zu studieren, leider nicht mehr davon profitieren, dass das Studium hier einst studiengebührenfrei war: Nun müssen alle Studenten, die keine EU-Bürger sind, bei uns Gebühren bezahlen. Die Folge ist gewiss, dass der Anteil an internationalen Studenten noch stärker auf wohlhabende Menschen beschränkt wird. Die sogenannte Erste Welt grenzt also stärker als vor nur einem halben Jahr ärmere Menschen aus. So sieht die Realität aus, in der wir leben.

Dass die Bevölkerung der anderen „Welten“ vielleicht verhungert, und dass die Menschen, aber auch die anderen Lebewesen, Pflanzen, Tiere, ganze Ökosysteme, in den zukünftigen „Fünften“ und „Sechsten“ Welten, die es vielleicht geben wird, nicht mehr gesund werden leben können, das alles steht im großen Kontrast zu unserem Leben

jetzt in der „Ersten“ Welt und zu dem vorauszusehenden Leben in der „Zweiten“ Welt, die jetzt noch „Dritte“ Welt ist. Die allermeisten Lebensmittel in den Industrieländern der „Ersten Welt“ werden nicht gegessen, sondern entsorgt; viel Müll noch nicht mal sinnvoll entsorgt, also ausgewertet, aufbereitet, wiederverwendet, sondern achtlos entsorgt, vergessen, am Straßenrand liegen gelassen, in den Fluss geworfen, etc. Wäre die „Welt Gottes“ schon (oder noch?) jetzt „Eine Welt“, dann würden nicht die einen verhungern, die anderen im Müll wühlen, den die wieder anderen offenbar als ihr größtes Tagwerk ansehen, da wir alle ihn in Massen produzieren, oder den sie einfach ignorieren.



*Ein Leben auf Sand gebaut in Kapstadt, Südafrika. Die drei Geschwister, die dort wohnen, freuen sich über eine neue Wellblechhütte. Sie sind glücklich, dass das lokale Projekt „Child-headed household“ sie unter so vielen ausgewählt hat, ihnen ein bisschen zu helfen.*



Chicago, USA, nur ein kleiner Teil der Welt.

Die Herbst/Winter-Ausgabe 2015 von progeist hatte den Titel WAS IST HEIMAT? Darin fand sich, im Geistlichen Wort Vincenzo Petracca, der Satz: „Gott ist Heimat“. Es war auch von Flucht aus der eigenen Heimat die Rede, von Heimat als einer Zeit, einer Sprache. Es wurde gefragt: Ist der Himmel meine Heimat, wie es im Lied *Ich bin ein Gast auf Erden* von Paul Gerhardt heißt, oder ist die Welt unsere Heimat?

Schon in der Ausgabe zur Heimat wurde etwas zitiert, was Papst Franziskus für alle Menschen (nicht nur für Katholiken) geschrieben hat: Er ruft dazu auf, die Welt, die unsere gemeinsame Heimat ist, zu schützen. Franziskus schreibt: *„Es ist eine Weise des Liebens, schrittweise von dem, was ich möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat.“* (aus der Enzyklika *Laudato si*)

Diese Welt Gottes ist die „eine Welt“, von der die Rede ist.

Eigentlich ist die Vorstellung von „einer Welt“ aber gar kein Ideal, sondern ganz real. „Gottes Welt“ ist diese Welt hier, unsere Welt, in der alle Menschen leben, die wir als Bewohner der sogenannten Ersten, Zweiten, Dritten und Vierten Welt kennen. Wie konnte es überhaupt so weit kommen, dass diese große Ungleichheit besteht? Weil es aber nur eine einzige Welt ist, kann man sich der Verantwortung nicht entziehen. *„Was soll's, dass irgendwo auf der Welt ein Muslim getötet wird, wenn doch in meiner Gemeinde auf einmal so viele Muslime leben, die ihre eigene Gemeinde eröffnen, und so viele werden, dass meine Kirche vielleicht an Bedeutung verliert?“* – das mag vielleicht jemand irgendwo auf der Welt denken, aber dabei hätten die Werte seiner Religion für ihn vielleicht längst an Bedeutung verloren. Er würde vergessen, dass der Muslim, der irgendwo auf der Welt stirbt, genau wie die Soldaten irgend eines Landes, die irgendwo im Krieg sterben, das Kind, das irgendwo an den Abgasen der Stadt erstickt, die Frau, die in Stuttgart an einem Asthmaanfall stirbt, dass uns diese alle betreffen. Denn wie in einer Familie leben wir in der realen „einen Welt“ Gottes.

Für viele ist die Familie auch das, was sie unter Heimat verstehen, die Familie, die in ihrer eigenen Kindheit oft noch so stark zusammenhielt und sich nun zerstreut hat. Unsere „eine Welt“ ist unsere Familie. Vielleicht ist sie schon aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Aber sie hat neuen Menschen eine Kindheit gegeben und muss deswegen immer und immer wieder Verantwortung für alle ihre Kinder zeigen, Gottes Kinder in Gottes Welt. Reformation unserer Welt ist eine ständige Erneuerung dieser Verantwortung.

Karla Alex

## APARTHEID UND UBUNTU IN SÜDAFRIKA

**E**rst in den letzten Wochen haben wir ein neues Bundesparlament gewählt. Wir setzen dabei als Selbstverständlichkeit voraus, dass die Gesetzgebung von einer demokratischen beziehungsweise parlamentarischen Mehrheit ausgeht. Etwas anderes wäre für uns kaum vertretbar, da es weder den Interessen- noch den mutmaßlichen Kräfteverhältnissen in der Gesellschaft entsprechen würde.

Ein Land, in dem ebendieses Dogma der Mehrheitsregierung über ein Jahrhundert hinweg ausgehebelt wurde, ist die Republik Südafrika. Nach dem Kolonialkrieg der holländischen mit der britischen Besatzung Ende des 19. Jahrhunderts, den die Holländer für sich entschieden, herrschte dort eine hegemoniale Minderheitenregierung aus einer Union mit überwiegend holländisch-stämmigen „Afrikanern“ über die einheimischen Africans vor. Die faktische Macht dazu besaßen die Afrikaner aufgrund ihrer militärischen Überlegenheit. Anders als so häufig in der Geschichte der Menschheit, strebte die weiße Minderheitenregierung jedoch nicht lediglich eine Diskriminierung oder Klasseneinteilung an, die Regierung wollte vielmehr eine strikte Trennung, oder Apartheid, wie es in der Sprache der Afrikaner heißt, die eine gesellschaftliche Vermischung von Schwarzen und Weißen von Grund auf verhindern sollte. So wurden Schwarze aus den Städten heraus in die Hinterländer auf nur 30% der Landesfläche zusammengedrängt, und nur wenn und wo nötig in den Städten geduldet.

Für diese Trennung wurde nicht nur ein erheblicher militärischer, sondern auch öffentlicher Kostenaufwand betrieben, zum Beispiel um separate Toiletten und Busbereiche für Schwarze einzurichten.



Der Hintergedanke für den Monolithen der Apartheid ging auf den Protestanten De Boer in der Kolonialzeit zurück. Dieser leitete die Notwendigkeit zur Apartheid auf biblischer Grundlage aus dem Gebot der Nächstenliebe (Übersetzung nach Fridolin Stier: „Liebe Deinen nächsten gleich Dich selbst“) ab. Denn nur wenn beide Volksgruppen unbeeinträchtigt voneinander unter ihren jeweiligen Mitmenschen

## EV. PFARRAMT HEILIGGEIST-PROVIDENZ

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg  
Tel.: 06221-2 11 17  
Fax: 06221-98 03 49  
E-Mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

### Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17  
Mo 9:30 – 12:00 Uhr, Di 14:00 – 16:00 Uhr  
Do 9:30 – 12:00 Uhr und 15:00 – 18:00 Uhr  
Fr 10:30 – 13:00 Uhr

Homepage: [www.altstadtgemeinde.de](http://www.altstadtgemeinde.de)

Bankverbindung Altstadtgemeinde:  
IBAN DE58 6729 0000 0045 3966 06

## HAUPT- UND EHRENAMTLICH MITARBEITENDE

Sigrid Zweygart-Pérez, Pfarrerin:

Sprechzeiten:  
Do. 17:30 – 18:30 Uhr (Schmitthennerhaus)  
sowie nach Vereinbarung  
Tel.: 0176-38 23 60 57  
E-Mail: sigrid.zweygart-perez@kbz.ekiba.de

Dr. Vincenzo Petracca, Pfarrer:

Sprechzeit: Donnerstag nach der Mittagsandacht  
(Heiliggeistkirche) sowie nach Vereinbarung  
Tel. 0157 38 56 55 45  
E-Mail: vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de

Pfarrerin i.P. Karin Treiber (bis November):

Telefon 21117

Pfarrsekretariat:

Heike Schuh

Kirchenmusik:

Christoph A. Schäfer – Kantor  
Thomas König – Organist und Chorleiter  
Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

Kirchendiener:

Grigor Azatyan

Kindergarten:

Petra Illing (Leitung), Daniela Krouzek,  
Judith Münkler, Marion Wiest

Mitglieder des Ältestenkreises:

Dr. Gerhard Becker, Angelika Böhm, Sabine Brandl, Eva  
Gundel, Dr. Michael Hug, Erna Köppel, Karin Kunkel,  
Margrit Richter, Ewald Schneider, Roswitha Schneider,  
Christian Simon, Reinhard Störzner, Hans-Joachim Wölfer



# Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

## **Ältestenkreissitzung:**

16. November, 5. Dezember; in der Regel 19:30 Uhr: Gemeindehaus Providenz

## **Besuchsdienstkreis:**

auf Anfrage

## **Bibelkreis:**

8. und 22. November, 6. und 20. Dezember 2017,  
1. und 24. Januar, 7. und 21. Februar, 7. und 21.  
März 2018: Remise beim Schmitthennerhaus

## **Frauenkreis:**

Termine auf Anfrage:  
Remise beim Schmitthennerhaus

## **Jugendtreff manna-manna:**

Mittwoch, 18 Uhr: Gemeindehaus Providenz

## **Junge Kantorei:**

Mittwoch, 19:30 – 20.30 Uhr: Haus der Jugend

## **Jugendchor:**

Dienstag, 17:15 – 18.30 Uhr: Gemeindehaus Providenz (nicht in den Schulferien)

## **Kinderchor:**

Dienstag, 16:30 – 17.15 Uhr: Gemeindehaus Providenz (nicht in den Schulferien)

## **Kinderreich:**

Montag bis Donnerstag, 12:30 – 17 Uhr:  
Gemeindehaus Providenz

## **Nichtsesshaftentreff:**

16. Dezember 2017, 20. Januar, 17. Februar,  
17. März 2018 um 12:30 Uhr:  
Gewölbekeller im UG des Schmitthennerhauses

## **Offener Jugendtreff CityCult:**

NEU: Betreute Hausaufgabenhilfe, Sportangebot  
„Open Gym“, Offener Treff: Montag bis Freitag,  
13 – 18:00 Uhr: Villa Klingenteich,  
Klingenteichstraße 12, 69117 Heidelberg

## **Posaunenchor:**

Mittwoch, 20 Uhr: Posaunenchorraum  
im UG des Schmitthennerhauses

## **Provicanto Chor:**

Mittwoch, 20 Uhr: Gemeindehaus Providenz

## **Studentenkantorei:**

Dienstag, 20 Uhr: Schmitthennerhaus

## **Seniorengymnastik:**

Montag, 14 Uhr: Gemeindehaus Providenz

## **Seniorentanz:**

Freitag, 11 Uhr: Gemeindehaus Providenz

## **Themennachmittag für Senioren und Interessierte**

12. Dezember 2017, 9. Januar, 13. Februar,  
13. März 2018

### **Gottesdienst in der Heiliggeistkirche\*:**

Sonntag\*, 11 Uhr mit Abendmahl (am 1. Sonntag im Monat ohne Abendmahl), parallel Kindergottesdienst (**nicht** in den Schulferien, **nicht** am 2. Sonntag im Monat)

### **Feierabend-Gottesdienst in Providenz\*:**

am 1. Freitag im Monat, 18 Uhr, Providenzkirche: (nicht in den Ferien)

### **Familienkirche in Providenz\*:**

2. Sonntag im Monat, 11 Uhr, Providenzkirche

### **tedrei, Junge Kirche in Providenz:**

am 3. Sonntag im Monat, 18 Uhr, Providenzkirche

### **Abendkirche in Providenz\*:**

am letzten Sonntag im Monat, 18 Uhr, Providenzkirche

### **Ökumenische Mittagsandacht:**

Montag – Samstag, 12.30 Uhr, Heiliggeistkirche

### **Abendandacht:**

Mittwoch, 18 Uhr, Providenzkirche

### **Schulferienregelungen immer auf Anfrage**

\* Im Monatsfaltblatt und auf der Gemeinde-Homepage [www.altstadtgemeinde.de](http://www.altstadtgemeinde.de) erfahren Sie darüber hinaus:

- wer den Gottesdienst hält
- Besonderheiten des jeweiligen Gottesdienstes sowie
- Termine und Uhrzeiten von weiteren Gottesdiensten (zum Beispiel an Feiertagen)

### **IN DER PROVIDENZKIRCHE**

18. November 2017, 20 Uhr:

Konzert des Heidelberger Madrigalchores  
Kodaly - Missa brevis, Laudes Organi, Ps 114

2. Dezember 2017, 20 Uhr:

„Ein bewegendes Klavierkonzert“  
mit dem Pianisten Martin Herzberg

5. Dezember 2017, 19.30 Uhr:

Benefizkonzert des AK Scherzo (Fachschaft Medizin)

9. Dezember 2017, 19 Uhr:

„Rhythm and rhyme at Christmas time“  
Winterkonzert des Chorus Vocalissimo

15. Dezember 2017, 20 Uhr:

Orgel- und Flötenmusik zur Weihnachtszeit  
Jörg Dieringer – Flöte, Klaus Petzel – Orgel

16. Dezember 2017, 18 Uhr:

Weihnachtslieder zum Mitsingen  
mit dem Bläserkreis der Hochschule für Kirchenmusik

22. Dezember 2017, 19 Uhr:

Gottesdienst in englischer Sprache  
„Nine lessons and Carols“

1. Januar 2018, 16 Uhr:

Neujahrskonzert der Pffiferari di Santo Spirito

1. Januar 2018, 19 Uhr:

Neujahrskonzert der Pffiferari di Santo Spirito

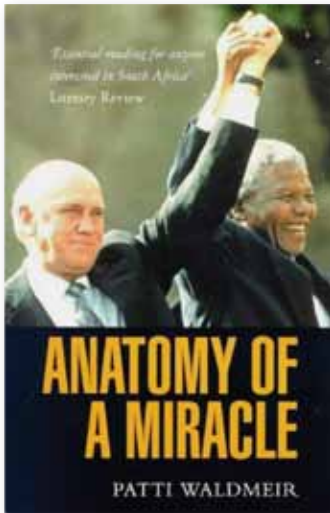


10. Januar 2018, 20 Uhr:  
„Die himmlische Nacht der Tenöre“
27. Januar 2018, 20 Uhr:  
Konzert der Black Gospel Angels  
mit Gospel-Klassikern
5. Februar 2018, 20 Uhr:  
The Gregorian Voices: Gregorianik meets Pop  
Vom Mittelalter bis heute
10. März 2018, 19.30 Uhr:  
Konzert der SAP Sinfonietta  
mit Werken der Klassik
17. März 2018, 19 Uhr:  
„Quatre motets pour un temps de pénitence“  
von F. Poulanc, H. Schütz – Matthäus-Passion

## IN DER HEILIGGEISTKIRCHE

- Sonntag 26.11.2017, 17 Uhr:  
Wolfgang Amadeus Mozart “Requiem”  
Johan Magnus Sjöberg “Requiem” (komp. 2009)  
Leitung: Christoph Andreas Schäfer
- Sonntag, 10.12.2017, 17 Uhr:  
Konzert zum 2. Advent Músicas de paz/Songs of peace  
Leitung: Christoph Andreas Schäfer
- Sonntag, 24.12.2017, Heiligabend, 11.30 Uhr:  
„Weihnachtsoratorium für Kinder“ Bach/Gusenbauer  
Leitung: Christoph Andreas Schäfer  
23 Uhr: Christmette, Probe 22 Uhr: “Jauchzet, frohlocket” Bach “Weihnachtsoratorium” (Teil 1)  
Predigt: Dekanin Marlene Schwöbel-Hug  
Leitung: Christoph Andreas Schäfer  
Probe 22 Uhr im Chorraum (Noten mitbringen)
2. Weihnachtstag, Dienstag, 26.12.2017, 11 Uhr:  
Weihnachtsoratorium für Kinder  
17 Uhr: Bach Weihnachtsoratorium Teile 1–3  
Leitung: Beate Rux-Voss





leben könnten, würde den Schwarzen (und den Weißen) die Anerkennung der Gleichheit und die damit gebotene Nächstenliebe unbeeinträchtigt zuteil werden. Von einem Zustand des christlichen Friedens konnte für die Weißen jedoch nicht die Rede sein, denn immer wieder kam es zu Angriffen oder Überfällen durch Schwarze, wodurch sich viele Weiße bedroht und

beängstigt fühlten und das monolithische System der Apartheid zum Teil anzweifelten.

Als in den 60er Jahren die Republik Südafrika unter dem Premier-Minister Verwoerd ausgerufen wurde, waren Schwarze obgleich ihrer zahlenmäßigen Mehrheit von etwa zwei Dritteln nicht berechtigt, zu wählen. Die aufständische Partei der nativen Africans (später African National Congress, ANC) wurde sogar verboten und ihr Parteiführer, Nelson Mandela, der gelernter Rechtsanwalt und Amateur-Boxer war, wurde für insgesamt 25 Jahre inhaftiert. Zur Überraschung reagierte Nelson Mandela auf seine Inhaftierung auf der Hochsicherheitsinsel Robben Island jedoch nicht mit einer Revolte, vielmehr wandte er sich auf der Insel der geistlichen Besinnung zu und erduldet die Diskriminierungen, Erniedrigungen und Demütigungen durch die Gefängniswärter mit Nachsicht, er beschwichtigte diese sogar vielmehr. Und anstatt andere Gefangene oder Besu-

cher zur Vergeltung anzuhalten, bekehrte er diese zu seinem konsolidierenden Glauben. Aufgrund des hohen Durchlaufs von Insassen und Besuchern strahlte sein Geist auf diese Weise über die unüberwindbaren Barrieren der Gefängnisinsel hinaus in die Mitte des politischen Geschehens des Landes, wodurch Robben Island unter Nelson Mandela im Laufe der Zeit zuspitzenderweise sogar den Ruf einer Universität erlangte. Auf diese Weise ließen Mandelas „Missionare“ in den Begegnungen mit den Afrikanern dessen wegweisenden Geist bereits während dessen Inhaftierung für das Werk walten, das Nelson Mandela nach seiner eigenen Entlassung dann sogar selbst zu vollenden vermochte.

Denn unter dem Premier-Minister Bhota konnte Nelson Mandela bald allgemeine Wahlen für die anstehende Präsidentschaft erreichen, bei der er selbst kandidierte und darin später eine weltweit für Aufmerksamkeit sorgende Mehrheit von 62% erzielte. Er selbst stellte im Nachhinein heraus, dass er froh gewesen sei, nicht die 2/3-Mehrheit erlangt zu haben. Denn in dem politischen Ringen um eine neue Verfassung hätte eine 2/3-Mehrheit für die alleinige Verabschiedung durch seine Partei gereicht. Nelson Mandela war aber der festen Überzeugung, dass ein solcher ein-parteilicher Weg, der überparteiliche Einzelgespräche nicht erforderlich gemacht hätte, nicht für die nötige Stabilität im Land gesorgt hätte, da Minderheitenparteien oder -gruppierungen dann dagegen revoltiert hätten. Vielmehr wollte Nelson Mandela, dass bei der Verabschiedung der neuen Verfassung alle parlamentarischen Parteien mit einbezogen würden. Durch das Wahlergebnis war dieser Weg nun vorgegeben und nach überparteilichen Verhandlungen konnte die neue Verfassung dann auch tatsächlich im Jahre 1999 mit allseitiger Anerkennung in Kraft treten.

Nelson Mandela hatte gesiegt, oder besser: Ubuntu, die Barmherzigkeit Gottes in der südafrikanischen Sprache, auf die er sich verließ, hatte die Herzen der Menschen für den Weg zu einer neuen Verfassung erreicht. Ubuntu - dies ist auch etwas, woran wir denken können, wenn wir an un-

sere Verfassung denken und uns darüber bewusst werden, dass auch in unserem Land nicht bloß die parlamentarische Mehrheit regiert.

*Jens Keienburg*



*Privatfotos von Christoph Seibt*

## FABIENNE BERICHTET VON DER UNIVERSIADE

*Fabienne Amrhein, Heidelberger Studentin, ist vor kurzem in Berlin mit einer Überraschungszeit auf der wohl symbolträchtigsten Olympiadisziplin, des Marathonlaufes, angelangt. Auch wenn das große Olympia dennoch vielleicht ein kleines Stück weit entfernt ist, hatte Fabienne bereits im letzten August die besondere Gelegenheit, an der Universiade in Taiwan, einer von und für Studenten ausgerichteten Olympiade, im Halbmarathon teilzunehmen. Wir freuen uns, dass Fabienne dieses Ereignis speziell für uns schildert und dabei die Faszination des olympischen Geistes, die Spannung des Wettrennens, sowie den langwierigen Weg „bis ins Ziel“ für uns lebendig werden lässt.*

**A**m 27. August 2017 um 7 Uhr war es endlich soweit. Es erfolgte der Startschuss zum Halbmarathon bei der Universiade in Taipei und ich stand an der Startlinie, durfte mir endlich meinen Traum der Teilnahme an einem olympischen Sportfest erfüllen. Die Reise begann allerdings schon viel früher, denn Olympionikin wird man nicht über Nacht.

Bereits im Alter von 5 Jahren trainierte ich in einem Leichtathletikverein. Ich hatte immer viel Freude dabei und war stolz, wenn ich eine Bestzeit laufen konnte. Manchmal reichte es zu einem Platz auf dem Podium oder gar dem Sieg, aber insgesamt fühlte ich mich nie wie jemand, der einmal gut genug sein würde, um in den Wettkampf bei Olympi-

schen Spielen – die Universiade ist die Olympiade für alle Studierenden der Welt – einzugreifen. Mit der Zeit begriff ich jedoch, dass man sein Potenzial nicht kennt, wenn man es nicht aktiviert. Dazu erfordert es nicht nur täglichen Fleiß, sondern auch Leidenschaft für das, was man tut und die Freude, wenn man es tut. Ich lernte, dass man nicht nur einen starken Körper, sondern auch einen starken Geist und Willen braucht, um sich weiter zu entwickeln.



Nach einer langen Verletzungsphase im letzten Jahr wurden allerdings diese Fähigkeiten auf eine harte Probe gestellt. Ich wusste nicht, wie und ob ich jemals wieder dahin kommen würde, wo ich zuvor war. Wenn alles gut läuft, ist vieles leichter. Doch gerade die schweren Zeiten lehren einen, nicht aufzugeben und für seine Ziele und Träume zu kämpfen. Umso motivierter ist man, wenn diese Zeiten überstanden sind und man empfindet ein großes Glück, wenn man wieder trainieren darf.

Weiterkämpfen und an sich glauben hieß es auch für mich,

als ich in Wien die geforderte Qualifikationszeit von 1:13:30 h über den Halbmarathon verpasste. Zwei Wochen später nutzte ich meine letzte Chance, die Norm in Mainz zu erfüllen. Diesmal mit meinem Trainer, meinem Freund und meinen Eltern an der Strecke. Alle haben an mich geglaubt und standen hinter mir. Egal, welche Zeit am Ende im Ziel stehen bleiben würde, ein Scheitern oder Versagen gab es nicht, denn ich hatte die Gewissheit, mein Bestmögliches gegeben zu haben. Doch diesmal schaffte ich die Norm tatsächlich und durfte nach Taipei zur Universiade reisen.

Taipei ist eine moderne Stadt in Taiwan, ein Land, das in kürzester Zeit den Sprung in die westliche Welt vollzogen hat und in dem Demokratie und Glaubensfreiheit vorherrschen. Während der Universiade protestierten viele Menschen für eine Unabhängigkeit von China, für Selbstbestimmung. Für das, wofür all die 10 000 studierenden Spitzensportler stehen, die in diesen Wochen an der Universiade teilnahmen. Es waren friedliche Proteste und auch sonst war die Stimmung freudig und locker. Die Menschen Taiwans zeigten sich sehr freundlich, offen und hilfsbereit. Auf dem Weg zur Eröffnungszeremonie wurden die Sportler aus dem Athletendorf in Busse geführt und zum Stadion gefahren. Bereits beim Einsteigen und auch an der gesamten Strecke standen unzählige Menschen, die uns zuwinkten. Im Stadion herrschte eine einmalige Atmosphäre. Die Ränge waren voll und die Stimmung so, wie ich es mir immer ausgemalt hatte. Wir wurden wie Stars gefeiert. Anschließend waren wir dann doch alle sehr erschöpft, bedeutet Taipei doch auch Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit und der lange Flug steckte uns allen noch in den Knochen.

Im Athletendorf bezogen wir Wohneinheiten für 8 Personen. Das war sehr schön, denn so fand die ganze Zeit ein Austausch statt. Man lernte sich näher kennen, und ich war stolz darauf, was ich erreicht hatte, hier mit so vielen außergewöhnlichen Menschen sein zu dürfen. Sie alle hatten ihre Geschichten, doch verband uns alle die gleiche Lebenseinstellung, mit Freude auf Ziele hinzuarbeiten und dabei andere Menschen und ethische Grundsätze zu respektieren. Die Wettkämpfe waren geprägt von dem Willen jedes einzelnen, das Bestmögliche zu erreichen, ohne Druck von außen. Es spielten sich immer wieder Szenen ab, die symbolisierten, dass Fairness und Miteinander eine ebenso große Rolle spielen wie die Motivation, am Ende ganz oben zu stehen. War es nun das Gespräch mit dem türkischen Nationaltrainer auf dem Weg zu meinem Wettkampf, als er mir einen Glückskäfer schenkte, obwohl er wusste, dass ich eine starke Konkurrentin für seine Athleten sein würde, oder das gemeinsame Sightseeing mit den taiwanesischen Deutsch-Studenten, die glücklich waren, ihre Deutschkenntnisse verbessern zu können. Ich hatte das Gefühl, Teil einer weltweiten Gemeinschaft zu sein, wenn man in die Cafeteria ging, wo es Essen für alle gab. Sei es nun asiatisch, italienisch, amerikanisch oder koscheres Halal, auch hier wurde die kulturelle Vielfalt aufgegriffen.

Da lief ich nun am 27. August 2017 um 7:45 Uhr in der frühmorgendlichen Hitze Taipeis. Gerade hatte ich nach 11 Kilometern von der Spitzengruppe den Kontakt abreißen lassen und die Medaillenträume begraben müssen, aber an Aufgeben war nicht zu denken. Die Beine schmerzten, die Lunge brannte, aber das war es wert. An der Strecke standen unendlich viele Menschen, trotz der frühen Uhrzeit, und

selbst vom eigenen Team waren Athleten gekommen, mittlerweile Freunde geworden, die trotz einer langen Nacht des Feierns an der Strecke standen, um mich und die anderen Läufer anzufeuern. Ich wusste, dass meine Familie, meine

Freunde und viele Fans zuhause vor dem Livestream saßen und mitfieberten, obwohl es mitten in der Nacht für sie war. Das also ist Olympia, ein inspirierendes Lebensgefühl. Am Ende wurde ich 6. und ich war einfach nur glücklich.

*Fabienne Amrhein*

## EINE WELT - EIN OLYMPISCHER GEDANKE



dem Englischen Königshaus. Die Ruderer sind Frauen und Männer beider Länder – je eine gemischte Englisch-Deutsche Mannschaft.

Welch wunderbar olympischer Gedanke wird hier Wirklichkeit:

Friedvolles Kräfteressen benachbarter Nationen in sportlicher Verbundenheit und Fairness – Freude machend und verbreitend, beispielgebend für das unbeschwert eifernde Miteinander der Jugend.

Gleichmäßig gleiten zwei Achter-Ruderboote über das silberne Band des Neckars, der, eingebettet in die „Heidelberger Romantik“, Schauplatz für ein ganz besonderes Ereignis bietet.

Die Boote werden gesteuert und angefeuert von den königlichen Hoheiten Prinzessin Kate und Prinz William aus

Bei allen unterschiedlichen Meinungen, Erfahrungen und Empfindungen des Königlichen Besuches im Sommer dieses Jahres in Heidelberg, bleibt jene Olympische Einlage eine bleibende Erinnerung.

*Hilde Holzner*

## CITYCULT-FERIENAKTIONEN 2017

**A**uch wenn zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Zeilen die Herbstferien und damit das Ferienprogramm „Die Küche der Nationen“, ein internationaler Kochkurs für Kinder und Jugendliche, noch vor uns liegen, möchten wir mit diesem Artikel einen Rückblick auf die zurückliegenden CityCult-Ferienprogramme werfen:

Los ging es in den Faschingsferien traditionell mit dem Sozialprojekt **„Bedürftigenfrühstück“** im Schmitthenerhaus. Insgesamt hatten sich 20 Jugendliche gemeldet, die an acht Tagen Obdachlosen und anderen Bedürftigen ein Frühstück zubereiteten. Dazu mussten die Helfer immer schon um 6 Uhr auf der Matte stehen – und das in den Schulferien.

In den Osterferien hatte der Jugendtreff in der Villa Klingenteich geöffnet, daneben fanden zwei Rap-Workshops im Musikstudio der Villa statt. Erstmals in den Osterferien gab es in der benachbarten Turnhalle die **Ball sportwoche „Balla-Balla“**, bei der den angemeldeten Jugendlichen an jedem Tag eine andere Ball sportart geboten wurde.

In den Pfingstferien veranstaltete CityCult und der Waldtreff in Handschuhsheim eine viertägige **Kinderfreizeit im Pfälzer Wald**. Die Tage waren gefüllt mit viel Spaß, Spiel und wal dpädagogischen Elementen – und das in der völligen Abgeschiedenheit des Pfälzer Waldes in der Nähe der Ortschaft Frankenstein. In der zweiten Ferienwoche



der Pfingstferien war dann wieder der Treff in der Villa Klingenteich geöffnet.

In den Sommerferien bot CityCult in der ersten Ferienwoche das **Geschichtsprojekt „Kids entdecken ihre Stadt“**, eine einwöchige, kindgerechte Führung durch die Geschichte Heidelbergs – von der Antike über das Mittelalter und die Neuzeit bis zum heutigen Tage. Dabei ging es weder „trocken“ noch „verstaubt“ zu! Mit zahlreichen Spielen, Rätseln und einer Fußgänger-Ralley hatten die CityCult-Mitarbeiter die Aktion mit viel Herzblut und eigenem Spaß angelegt – zur großen Begeisterung der 24 angemeldeten Kinder.

In der zweiten Ferienwoche der Sommerferien gab es am Altrhein in Ketsch **drei Kanutouren**, die ebenfalls ausgebucht waren. Nach einer kurzen Einführung verbrachten



die Kids den ganzen Tag auf dem Wasser; an Land kamen sie nur zur Nahrungsaufnahme (Mittagessen). Dieses Ferienangebot veranstaltet CityCult traditionell in Kooperation mit dem JUZ in Ziegelhausen.

An einem Vormittag der Sommerferien erfuhren zahlreiche Nachwuchshistoriker alles über die Heiliggeistkirche. Sie hörten viel über den Bau und die Geschichte, über die Tatsache, dass hier einst die Universitätsbibliothek untergebracht war, alles über die Kurfürstenloge, die Ostkrypta mit ihrem schaurigem Geheimnis, über die Mauer, die einst Katholiken und Protestanten voneinander trennte, die Kirchenfenster, den Dachstuhl und die Turmfalken. Die **Expedition der Kirche** endete mit einem ohrenbetäubenden Geläut direkt unterhalb der Glocken auf dem Kirchturm.

Einen **Tagesausflug** auf eines der größten **Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs**, nach **Verdun**, bot CityCult wieder-

um in Kooperation mit dem JUZ Ziegelhausen. Gemeinsam war man nach Ostfrankreich gereist, um dort mehrere Gedenkstätten, Friedhöfe und Museen zu besichtigen. Ein wichtiger Beitrag CityCults zur politischen Bildung, welchen die CityCult-Verantwortlichen und die Kollegen aus Ziegelhausen organisiert hatten, um in Zeiten, in denen der Nationalismus und Protektionismus wieder salonfähig zu werden scheinen, ein deutliches Zeichen zu setzen.

Zum Ende der Sommerferien fand in Kooperation mit der Trägergemeinde, der Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, die insgesamt neunte **Actionfreizeit in den südfranzösischen Cevennen** statt. Die Jugendlichen und das Betreuererteam erlebten herrlich stressfreie Tage, gespickt mit viel guter Laune, sportlichen Aktivitäten wie Klettern, Canyoning, Kanu im Wildwasser, Höhlen- und Geländewanderungen und das alles in Gemeinschaft und ganz ohne Handy und Computer. Die Begeisterung war groß!

## JUNGE KIRCHE HEIDELBERG



**K**annst du mir sagen, was ‚tedrei‘ ist?“, haben mich in den letzten Monaten viele gefragt. Inzwischen habe ich also etwas Übung darin bekommen, auf diese Frage zu antworten – hoffe ich zumindest: TeDrei ist der Name der „Jungen Kirche Heidelberg“. „Jung“ steht dabei nicht unbedingt nur für junge Leute, sondern vor allem erst einmal für „junge Formen“. Wir wollen Kirche und Glauben in der Sprache, mit der Musik und an den Orten leben, wie es unserem Leben hier in Heidelberg entspricht. Und „wir“, das sind tatsächlich vor allem erst einmal junge Leute zwischen 20 und 35.

Seit Anfang des Jahres feiern wir an jedem dritten Sonntag im Monat um 18 Uhr einen Gottesdienst in der Providenzkirche. Wie es sich für eine Unistadt gehört, kann man gerne „zu spät“ kommen und ganz gemütlich einen Kaffee trinken, bevor wir um viertel nach sechs offiziell beginnen. In verständlicher Sprache, mit moderner Musik und interaktiven Elementen wollen unsere Gottesdienste Raum geben, Gott gemeinsam mit anderen Menschen zu begegnen und neue Impulse für das eigene Leben zu bekommen. Auch Leute, die sonst eher nicht in die Kirche gehen oder

Zweifel haben, sind herzlich eingeladen mit ihren Fragen dazu zu stoßen. Unsere Gottesdienste wollen uns inspirieren und die Möglichkeit geben, eigene Antworten zu finden. Ein Programmheft in Deutsch und Englisch hilft dabei, sich zurechtzufinden und erklärt die einzelnen Elemente. Außerdem enthält es Impulse, die uns die Woche über weiter begleiten können. Bei Fingerfood und Getränken lassen wir den Abend anschließend entspannt ausklingen.

Darüber hinaus treffen sich einige von uns über die Stadt verteilt in ConnectGruppen, in denen wir unseren Glauben ganz bewusst da leben, wo wir auch sonst gerne sind. Da gibt es dann so schöne Kombinationen wie die Whiskey-and-God, die Männer-Survival oder auch die CoCoGroup (Cooking and Connect).

Auf [www.tedrei.org](http://www.tedrei.org), Facebook und Instagram #tedreiHD findet ihr weitere Infos und alle Termine. Wir freuen uns darauf, euch kennenzulernen!

P.S.: Ach ja, der Name „tedrei“ steht für den, der uns als Kirche – hier in Heidelberg, weltweit und über alle Zeiten und Generationen hinweg verbindet – der dreieinige Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

*Hajo Kenkel*

**Ihre Altstadtbäckerei mit  
der besonderen Auswahl**



**GUNDEL**

BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

„Advent & Weihnachten“ = schönste Zeit für süße Leckereien!

**Hutzelbrot, Original Heidelberger Springerle,  
feinstes Weihnachtsgebäck**

- nach traditionellen Familienrezepturen, mit Liebe hausgemacht -

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)  
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag  
[www.gundel-heidelberg.de](http://www.gundel-heidelberg.de)

Werbung



Schwan  
**APOTHEKE**  
Heidelberg

Natürlich gesund!  
Ihre Traditionsapotheke  
in Heidelberg's Altstadt.

Schwan APOTHEKE Heidelberg

Inhaberin Ivanka Stolte

Hauptstraße 176

69117 Heidelberg

Tel.: +49 (0) 6221 22487

Fax: +49 (0) 6221 163088

[schwan-apo@web.de](mailto:schwan-apo@web.de)

[www.die-schwan-apotheke.de](http://www.die-schwan-apotheke.de)



Werbung

**Tradition in Ihren Diensten**



[www.bestattungshaus-heidelberg.de](http://www.bestattungshaus-heidelberg.de)

**Wir beraten  
Wir helfen  
Wir betreuen**

**Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88**

Wir sind ein Familienunternehmen mit 65jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.

Funeralmaster • Bestattermeister • **Telefon (06221) 13 12-0** • Geschäftsstellen in  
Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus  
Heidelberg**



**KURZ  
FEUERSTEIN**

Stammhaus: Bergheimer Straße 114

Im Buschgewann 24

Hauskapellen und Abschiedsräume:

Vangerowstraße 27 und Bergheimer Straße 114

Trauercafé: Bergheimer Straße 114

Trauerbegleitung: Bergheimer Straße 114

Werbung

## CITYKIRCHE

### **Luther – Stummfilm mit Orgelmusik**

Heiliggeistkirche, 28. November 2017, 19 Uhr  
Ein Beitrag zur UNESCO City of Literature

In der mittelalterlichen Heiliggeistkirche wird der Luther-Stummfilm von 1927 gezeigt, musikalisch begleitet wird dies durch Jan Wilke an der Orgel.

„Luther – Ein Film der deutschen Reformation“ ist ein deutscher Historienfilm und einer der ersten Lutherfilme. Der Film in Starbesetzung ist die einzige Regiearbeit des Drehbuchautors Hans Kyser.

Der Film beginnt mit Martin Luthers Studium der Rechtswissenschaften. Es folgt das bekannte Gewittererlebnis. Luther schwört, sollte er das Gewitter überstehen, werde er ins Kloster gehen. Hier widmet er sich exzessiv dem Mönchsleben. Er fastet und geißelt sich bis zur absoluten Erschöpfung. Martin beginnt beflissen sein Bibelstudium und eines Tages macht er die Entdeckung, dass Gott kein zürnender Richter ist. Sein Fasten und Selbstgeißeln war der falsche Weg. Der Film erzählt weiter, dass Martin Luther, mittlerweile Doktor der Theologie in Wittenberg, erfährt, dass Johann Tetzel den Gläubigen Ablassbriefe verkauft. Luther schlägt deshalb 95 Thesen gegen diese Ablasspraktik an die Schlosskirche zu Wittenberg an. Doch der höhere Klerus

reagiert und Luther muss sich schließlich auf dem Reichstag in Worms vor dem Kaiser verantworten. Er bleibt jedoch standhaft und widerruft nicht. Auf seinem Heimweg wird er überfallen und auf die Wartburg entführt. An diesem Ort beginnt er seine Bibelübersetzung. Der Film endet mit den Bilderstürmen in Wittenberg und Luthers Heimkehr in die Stadt.

Länge: 83 Minuten

Kassenöffnung: 18.30 Uhr

Kooperation mit dem Kulturamt der Stadt Heidelberg und dem Medienforum Heidelberg e. V.

### **Konzertlesung „Ich möchte den Himmel mit Händen fassen“ – Hommage an Selma Merbaum**

Sonntag, 15.12.2017, 19.30 Uhr, Heiliggeistkirche  
Ein Beitrag zur UNESCO City of Literature

Marion Tauschwitz erinnert an den 75. Todestag der so jung umgekommenen Dichterin mit Lesung ihrer Gedichte und Szenen aus ihrem kurzen, tapferen Leben.

Musikalisch wird die Lesung der Gedichte begleitet und interpretiert von:

Tenorsaxophon: Egmont Reis, Gitarre: Hanno Roter.

## „Wir feiern die ganze Nacht, die ganze Nacht!“

250 Jugendliche tanzten in der Heiliggeistkirche

Touristen und Fußgänger staunten an einem Freitagabend, den 26. Mai, nicht schlecht, als ca. 100 Jugendliche im Partyoutfit vor der Heiliggeistkirche Schlange standen und auf den Einlass warteten. Die Citykirche Heidelberg unter der Leitung von Pfarrer Vincenzo Petracca stellte in Kooperation mit der Tanzschule Nuzinger im Rahmen des Reformationsjubiläums eine besondere Tanzparty in der Kirche auf die Beine.



Nachdem die jungen Tänzer aus Gemeinden und der Tanzschule zunächst Gelegenheit hatten, in der doch für die meisten ungewohnten Location anzukommen, kam sehr schnell eine lockere und energiegeladene Stimmung auf. Schon vor der offiziellen Begrüßung tanzten einige im Mittelschiff klassische Tänze wie Cha-Cha-Cha und Discofox. „Überrascht hat mich, dass Partytänze solchen Kultstatus haben! Da habe ich den Macarena gleich in erster Reihe mitgetanzt!“, so Petracca. Zahlreiche Touristen beobachteten das ungewöhnliche Treiben in der Kirche von der Glastür aus.

Auch für das Nuzinger-Team war diese Fete eine Neuheit. „Für uns ist Vincenzo Petracca der coolste Pfarrer, der dieses Event für alle erst möglich gemacht hat!“, betont Tanzlehrer Johannes Scheurig. „Warum tanzen in der Kirche? Tanzen ist eine Art, das Leben zu feiern, das der Schöpfer geschenkt hat, und hat daher viel mit Gott zu tun“, erklärt Petracca. Klar, dass dieser beim flotten Discofox zum Hit „Sing Hallelujah“ besonders strahlte.

Mit einem Grinsen in vielen Gesichtern ging die außer-

gewöhnliche Tanzparty gegen Mitternacht zu Ende. Eine Jugendliche aus der Jugendkantorei Heiliggeist stellte begeistert fest: „So viele Jugendliche habe ich noch nie in einer Kirche gesehen.“ Nach viel positiver Resonanz ist eine Wiederholung, auch für Erwachsene, durchaus denkbar.

*Wiebke Schuppe*

## TANZNACHT MIT DJ PFARRER

Samstag, 27. Januar 2018 um 20 Uhr im Gemeindehaus an der Friedenskirche

Bei der Tanznacht der Friedensgemeinde zum Jahresauftakt legt Vincenzo Petracca alias DJ Pfarrer auf: Die besten Hits aus den 80er und 90er Jahren und Latin Standards.

Eintritt ist frei. Für Speisen und Getränke wird gesorgt.

Kooperation mit der Friedensgemeinde in Heidelberg-Handschuhsheim

## KLEINER LUTHER, GROSSER RENNER

An wohl kein evangelisches Ereignis wurde dieses so Ausdauernd erinnert und gefeiert wie 500 Jahre Reformation. Sogar einen Feiertag bekamen alle geschenkt, ob evangelisch, katholisch oder ausgetretene Arbeitnehmer. Zu Luthers Gedächtnis wurden viele zusätzliche Gottesdienste gefeiert, Sonderführungen und Aufführungen fanden an vielen seiner ehemaligen Wirkungsstätten statt. Auch wurden viele Artikel in seinem Namen vermarktet, wie z.B. Lutherkaffee, -socken, -schokolade, -wein, -ente und vieles mehr. Vielleicht hätte er sich über manches gefreut – bei einigen Dingen aber sich vermutlich lieber im Grab umgedreht.

In der Heiliggeistkirche steht seit Beginn des Jubiläumsjahres eine 1,5 m große Playmobilfigur von Luther. Diese wird von Touristen aus aller Herrenländer gerne fotografiert. An unserem Infostand gibt es ihn als kleine Figur zu kaufen und es dürften inzwischen mehr als 2000 gewesen sein. Auf Nachfragen erfuhren wir, dass er nach Brasilien, Japan und Amerika usw. mitgebracht wurde. Luther ist wohl die meistgekaufteste Playmobilfigur.

Über viele Luther-Jubiläums-Artikel kann man sich sicher streiten, bei vielem ist der Zusammenhang nur schwer zu verstehen, aber der „kleine Luther“ war der Renner.

*Roswitha Schneider*



## MERLE STELLT SICH VOR

**I**ch bin Merle, 18 Jahre alt und seit September als Helferin im Freiwilligen Sozialen Jahr in der Altstadtgemeinde dabei. Die Gemeinde kenne ich aber schon etwas länger, hier bin ich getauft und konfirmiert worden und zusammen mit Karin Kunkel, Angelika Böhm, Jana Bachert und Nadja Mahmoud im Kindergottesdienst-Team. Nun bin ich außerdem im Pfarrbüro im Schmitthennerhaus anzutreffen und besuche die Konfis jeden Mittwoch. Sehr praktisch dabei ist, dass ich gewissermaßen eine Nachbarin der Heiliggeistkirche bin; so schließe ich gelegentlich die Kirchen auf oder betreue die Mittagsandacht in Heiliggeist.

Für mich eine völlig neue und spannende Erfahrung ist die Flüchtlingsarbeit. Zum Teil bin ich nämlich in der Kirche des Patrick-Henry-Village, dem Flüchtlingserstaufnahmезentrum in HD, eingesetzt. Immer dienstags und donnerstags besuche ich dann das „Café Talk“ in der Weststadt, wo sich Geflüchtete und Helfer/innen treffen, um gemeinsam Deutsch zu lernen. Schon habe ich Menschen aus den verschiedensten Nationen und ihre Geschichten kennengelernt und bin sogar in den Genuss eines traditionellen persischen Essens gekommen.

Wie ich die Erfahrung gemacht habe, ist Deutsch zu lernen und vor allem auch beizubringen nicht leicht, besonders



wenn man es nicht über die Muttersprache, sondern das Englische oder Französische lernt. Im Café hört man dann nicht selten aus allen Ecken Zischen, wenn die Aussprache geübt wird. Man lernt dadurch manchmal Neues über seine eigene Sprache, das einem zuvor nicht bewusst war.

Begleitet wird das FSJ in der Diakonie von Seminaren, in denen man andere FSJler- und BFDler/innen aus Gemeinden der Landeskirche Baden trifft und sich austauscht.

*Merle Wachter*

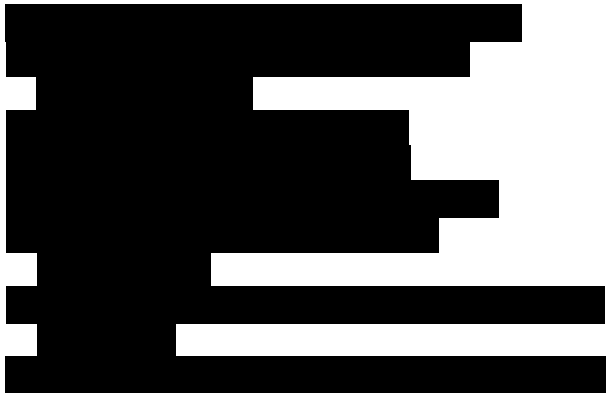
## TAUFEN



## BESTATTUNGEN



## TRAUUNGEN



## GEISTLICHES WORT: REFORMATION UND LICHT



**E**in dunkler Winter im Jahr 1839. Unruhe herrschte im Kinderheim „Rauhes Haus“. Täglich fragten die Kinder: „Wann kommt endlich das Christkind? Wie oft müssen wir noch schlafen?“ Da stellte der Vorsteher ein Wagenrad in den Betsaal und schmückte es mit vielen Kerzen: große weiße für die Adventssonntage, kleine rote für die übrigen Wochentage. Jeden Tag wurde eine Kerze angezündet. So kam den Kindern das Warten auf Heilig Abend nicht so lang vor, und sie konnten die Tage bis Weihnachten abzählen.

Das war vor rund 175 Jahren. So alt ist der Adventskranz! Oder vielleicht besser: so jung. Der Erfinder des Advents-

kranzes ist Johann Hinrich Wichern. Später dann hat er auch Tannengrün an den Kranz gemacht. Heute ist daraus ein Tannenkranz mit vier Kerzen geworden.

Wichern ist auch der Vater der modernen Diakonie. Er lebte zur Zeit der Industriellen Revolution. In den Arbeitervorstädten Hamburgs gab es unsägliche Armut. Vor allem bei Kindern. Sie verwahten. Aus diesem Grund gründete Wichern das Kinderheim „Rauhes Haus“. Sein Motto war:



*„Nur der kann sich der Not in ihrer ganzen Breite entgegenstellen, der den Mut hat zur ersten kleinen Tat.“*

Licht und Finsternis. Am Adventskranz konnten die Kinder im Rauhen Haus allerlei über das himmlische Licht lernen. Zunächst: Ein Lichtstrahl reicht hin, um viel Dunkel zu erhellen. Der Mut zur ersten kleinen Tat hat große Wirkung. Dann später: Jeder Tag hat ein Licht. Es gibt keinen Tag ohne gültiges Licht aus dem Himmel. Und schließlich: Wie schnell das Licht doch wächst! Bis an der Geburt des heiligen Kindes der gesamte Lichterkranz alle umstrahlt: Alle werden in die Helligkeit Gottes hineingenommen.

In jeder und jedem ist seine Herrlichkeit. Auch das Weihnachtsevangelium erzählt von dieser Herrlichkeit. Da sind Hirten. Randexistenzen. Sie halten auf dem freien Feld Nachtwache. Hirten, das waren schon die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob. Auch König David war einmal Hirte. Unsere Hirten auf den Feldern vor Bethlehem vertreten das ganze Gottesvolk. In dieser Nacht stehen sie stellvertretend für das „Volk, das im Finstern wandelt“, wie es in der weihnachtlichen Lesung des Prophetenbuches Jesaja heißt (9,1). Bei ihrer Nachtwache ereignet sich Unfassbares: Der Engel des Herrn, wohl Gabriel, tritt zu ihnen. Mit dem Erschei-

nen des Engels umleuchtet sie der Glanz Gottes. Seltsam, das Weihnachtsevangelium erzählt nichts von Licht rings um das Kind in der Krippe. So wie wir es meist darstellen. Die göttliche Herrlichkeit, die Majestät Gottes sinnlich wahrnehmbar im Licht, sie erscheint auf dem Hirtenfeld. Nicht im Tempel von Jerusalem, auch nicht im Königspalast des Herodes. Der Ort ist draußen vor der hellen Stadt. Bei den Menschen am Rand und in der Finsternis. Da strahlt das barmherzige Licht auf...

Licht und Liebe. Liebe war das Lebensthema von Johann Hinrich Wichern. Berühmt wurde sein Satz: „Die Liebe hat das scharfe Auge, Alles zu sehen.“ Liebe und Gotteslicht sind für ihn eine untrennbare Einheit. Bei der Gründung der Diakonie sagte er: Die „Liebe muss in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die kundmacht, dass Christus eine Gestalt in seinem Volke gewonnen hat.“

In der Gemeinde stehen Veränderungen an. Bei aller Veränderung gibt es indes eine Konstanz. Die bisherige Aufgabe ist, so meine ich, die bleibende: Die Liebe muss in der Altstadtgemeinde als helle Gottesfackel flammen!

*Vincenzo Petracca*

### **JAHRESLOSUNG 2018:**

**Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Offb 21,6**

## LIEBE GEMEINDE,



die Spatzen pfeifen es ja schon von den Altstadtdächern: Nach 10 Jahren als Pfarrerin an Heiliggeist und Providenz werde ich am 1. März 2018 ganz in die kirchliche Arbeit mit Geflüchteten wechseln. Der Spagat zwischen Gemeinde und Parick-Henry-Village ist auf die Dauer zu schmerzhaft geworden. Für

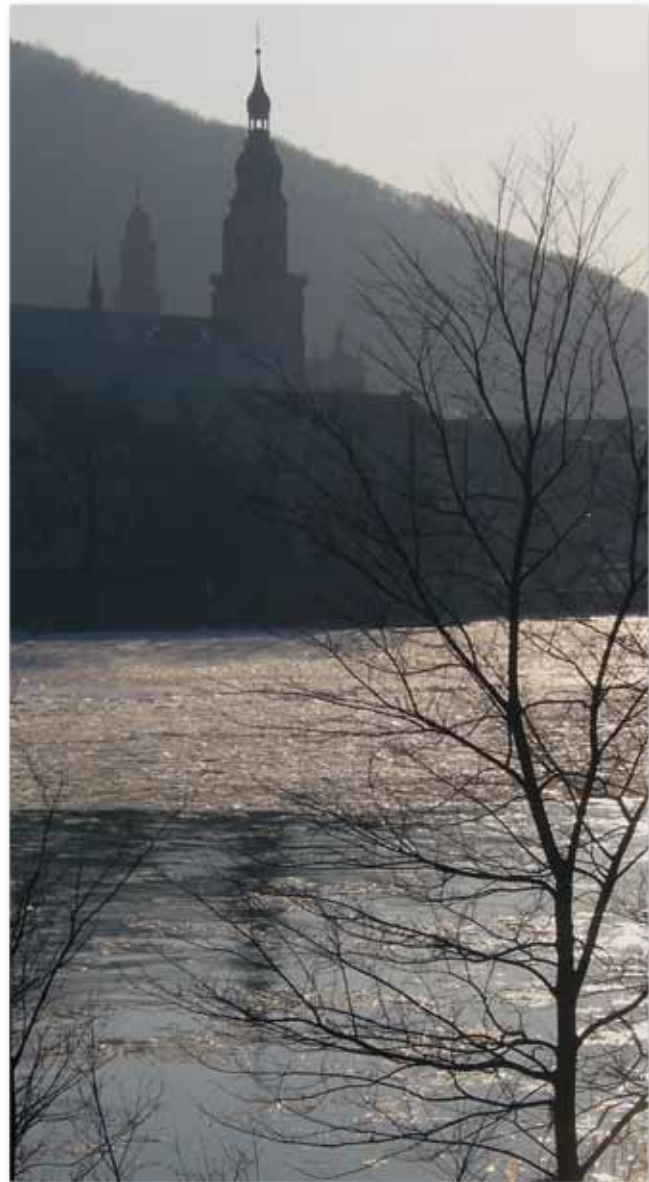
die Gemeinde, die in vielerlei Hinsicht auf ihre Pfarrerin verzichten muss. Für die Geflüchteten, deren Situation immer schwieriger wird. Und für mich, da ich beiden Seiten nicht in ausreichendem Maße gerecht werden kann. Zu viele „Baustellen“ bleiben unbearbeitet, und das kann auf die Dauer nicht gut sein.

Die Mitarbeitenden unserer Gemeinde haben das Recht auf eine Pfarrerin, die mit ganzer Kraft und all ihrer Energie für sie da ist. Darum habe ich diese, für mich sehr schmerzhaft Entscheidung getroffen, den Weg für eine Neubesetzung der Pfarrstelle frei zu machen.

Voller Dankbarkeit blicke ich zurück auf zehn wunderbare Jahre in dieser Gemeinde, auf unglaublich schöne Gottesdienste, kleine und große Begegnungen mit Menschen, an deren Leben ich Anteil haben durfte. Ich danke schon an dieser Stelle allen, die für mich diese zehn Jahre zu ganz besonderen haben werden lassen!

*In herzlicher Verbundenheit*

*Ihre Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez*



## GEDICHTE SIND GEMALTE FENSTERSCHEIBEN

Gedichte sind gemalte Fensterscheiben!  
Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,  
Da ist alles dunkel und düster;  
Und so siehts auch der Herr Philister.  
Der mag denn wohl verdrießlich sein  
Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!  
Begrüßt die heilige Kapelle;  
Da ists auf einmal farbig helle,  
Geschicht und Zierat glänzt in Schnelle,  
Bedeutend wirkt ein edler Schein,  
Dies wird euch Kindern Gottes taugen,  
Erbaut euch und ergetzt die Augen!

*Johann Wolfgang von Goethe*

*Das Kirchenfenster fotografierte Manfred Schneider ([www.manfred-schneider.de](http://www.manfred-schneider.de)). Weitere Bilder zur Heiliggeistkirche sowie Texte zur Baugeschichte finden Sie unter [www.die-heiliggeistkirche-zu-heidelberg.de](http://www.die-heiliggeistkirche-zu-heidelberg.de) (oder [hgk-hd.de](http://hgk-hd.de))*



# Monatssprüche

## DEZEMBER

*Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.  
Lk 1,78-79 (L)*

## JANUAR

*Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und dein ganzes Vieh und dein Fremder in deinen Toren.  
Dtn 5,14*

## FEBRUAR

*Es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.  
Dtn 30,14*

## MÄRZ

*Jesus Christus spricht: Es ist vollbracht!  
Joh 19,30*

